

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Fillialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Attenhausen, Homburg, Elsenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 78

Druck und Verlag:
Buchdr. Geitz, Müller, Jahn (Lohn).

Samstag, 10. Juli 1920.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Lohn).

43. Jahrg.

Die lieben Kriegsgewinnler.

Zu den Kriegsgewinnlern, die sich von der Steuer drücken, gehört, wie die „Deutsche Journalpost“ aus Königsberg zu melden weiß, der im Kriege zum Millionär gewordene Bleihändler Ludwig Jagst aus Tilsit, jetzt in Memel. Er kaufte im Gebiete nördlich der Memel verschiedene Besitzungen. Dem Steuerfiskus steht ein Anspruch von 350 000 Mark zu. Da der Bleihändler Jagst diese Steuer nicht entrichten will, wurde jetzt gegen ihn und seine Frau vom Finanzamt Tilsit ein Arrestbefehl erlassen. Auf den Namen seiner Frau Helene hat Jagst bei den Tilsiter Banken größere Summen Geldes hinterlegt, deren Beschlagnahme jetzt angeordnet wurde. — Ein ähnlicher widerbaartiger Kriegsgewinnler ist der Kaufmann Arnold Lewinski in Elbing. Er tauchte dort vor einigen Jahren auf, machte in Zigarren und Tabak, hatte es in der Hauptsache aber auf Grundstückspekulation abgesehen. Er kaufte und verkaufte so glänzend, daß man ihn als mehrfachen Millionär betrachtete. Dafür sollte er nun auf Grund des Kriegsgewinnsteuergesetzes 750 000 Mark an den Staat zahlen. Das war ihm sehr unangenehm. Um allem aus dem Wege zu gehen und sein Geld in Sicherheit zu bringen, suchte er das Weiße, ohne die steuerlichen Abgaben aus Kriegsgewinn beglichen zu haben. Er soll sich im Freistaat Danzig aufhalten. Von der Behörde ist ein Haftbefehl gegen den Flüchtling erlassen worden, falls er nicht eine der Steuerhinterziehung entsprechende Summe, die sich auf rund 750 000 Mark belaufen dürfte, hinterlegt. Inzwischen ist es der Polizei gelungen, mehrere wertvolle Sachen des Lewinski zu beschlagnahmen. Als zwei Männer den Personentransportwagen des Lewinski, der sich in einer Elbinger Lasteranstalt zum Ausfrischen befand, nach dem Freistaat Danzig abholten wollten, wurde der einen Wert von 100 000 Mark darstellende Wagen beschlagnahmt. Ferner gelang es, vier Koffer mit Geldscheinen, die in einem Stall in der Lehnhamstraße versteckt waren, mit Beschlag zu belegen. — Das sind schon über 1 Million Steuern. Was könnte bei energischer Erfassung aller Kriegs- und Revolutionsgewinnler noch herausgeholt werden!

Zwei Denkschriften.

Deutschlands Zahlungsfähigkeit.

Die Denkschrift über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands für die Wiedergutmachung, die von der deutschen Regierung der Entente vor der Konferenz von Spa übergeben wurde, schätzt das deutsche Volkvermögen, das auf Grund der Veranlagung zum Wehrbeitrag für die Zeit vor dem Kriege auf etwa 220 Milliarden Goldmark zu bestehen gewesen sei, nach den Abtretungen im Osten und Westen, nach dem Verlust der gesamten Handelsflotte, nach Abschöpfung der ausländischen Wertpapiere, nach Verbrauch der Warenvorräte und der Gährungsabnutzung der Produktionsmittel auf höchstens 100 Milliarden Goldmark. Davon seien nach ausländischen Schulden abzugelen, die 8 bis 10 Milliarden erreichten dürften. Den verminderten produktiven Kräften steht allein aus dem Wa-

renverkehr eine Schuld von etwa 80 Milliarden Mark gegenüber. Für die nächste Zeit wird man mit einer deutschen Ausfuhr von vielleicht 36 bis 40 Milliarden zu rechnen haben. Ihr steht eine Einfuhr von vielleicht 80 Milliarden an Lebensmitteln und Rohstoffen gegenüber. Die deutsche Handelsbilanz ist also passiv.

Die Denkschrift schließt: Ohne wirtschaftliche Bewegungsfreiheit und ohne wirtschaftliche Zusammenarbeit mit anderen Völkern kann Deutschland weder sein Wirtschaftsleben aufbauen noch seine Finanzen ordnen. Ohne Ordnung seiner Finanzen ist die pünktliche Erfüllung seiner Verpflichtungen unmöglich. Wird Deutschland seine wirtschaftliche Bewegungsfreiheit wiedergewinnen, dann ist zu hoffen, daß sein arbeitstätiges Volk alle Kräfte zum Wiederaufbau seines wirtschaftlichen Lebens einsetzt wird.

Die Steuerbelastung.

Die zweite Denkschrift über die Steuerbelastung u. g., die die Reichsregierung am 1. Juli der Friedenskonferenz übergeben hat, unterrichtet über die Entwicklung der Reichsteuern während des Krieges bis zum Abschluß der Reform des direkten Abgabensystems. Die Denkschrift zeigt, auf welche Weise Deutschland versucht, seinen eigenen Bedarf an Steuern von annähernd 32 Milliarden Mark durch laufende Steuern zu befriedigen. Die Denkschrift betont, daß vom finanzpolitischen Standpunkt aus dieser ungeachtete hohe Bedarf zu einem Steuerdruck führt, der bis an die Grenze des überhaupt Möglichen geht. Die direkten Steuern für 1920 ergeben 15,25 Milliarden, die indirekten Steuern 13,2 Milliarden, die Zölle 2,5 Milliarden, zusammen also 30,95 Milliarden Mark gegen 4,137 Milliarden im Jahre 1917. Also stehen die direkten Steuern auf der einen und die indirekten Steuern mit den Zöllen auf der anderen Seite im Gleichgewicht. Ersparnisse auf der Ausgabenseite sind streng durchzuführen, aber bei einer Reihe von Faktoren nicht zu bewerkstelligen. Eisenbahn und Post weisen Defizite von 13 bzw. 16 Milliarden Mark aus. Der Bedarf des Reiches setzt sich zusammen aus folgenden Ausgaben:

Für Reichsschulen	12,4 Milliarden Mk.
Für Befoldungen, Ruhegehälter und Lohnaufbesserung	3 „ „
Für Pensions-, Militärrenten u. Hinterbliebenenversorgung	3,9 „ „
Für Behandlung von Kriegsbeschädigten	0,81 „ „
Für Heer und Marine	1,85 „ „
Für sonstige fortdauernde Ausgaben	1,14 „ „
Zusammen	23,8 Milliarden Mk.

Hierzu kommt der Steuerbedarf der Länder und Gemeinden, der für 1919 auf rund 6,5 Milliarden Mark berechnet wurde. Zur Aufbringung dieser Milliardensummen hat Deutschland alle Steuerquellen bis zur höchsten Leistungsfähigkeit ausgeschöpft. Die Berechnung über die Belastung auf den Kopf der deutschen Bevölkerung ergibt eine Steuerlast von mindestens 532 Mark. Die Denkschrift führt dann die Steuern der Reichsfinanzreform von

1919–20 auf, die sich zusammensetzt aus: außerordentliche Kriegsabgabe für Rechnungsjahr 1919, Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs, Reichsnotopfer, Uebernahme der Einkommensteuer von den Einzelstaaten auf das Reich, das Körperschaftsteuergesetz, das Erbschaftsteuergesetz, das Umsatzsteuergesetz, das Tabaksteuergesetz, das Spielmartensteuergesetz, das Zündwarensteuergesetz und das Grunderwerbssteuergesetz. In der Anlage gibt die Denkschrift dann eine Uebersicht über sämtliche Steuern nach dem Stande der neuesten Gesetzgebung und über die Reichsschuld und ihre Entwicklung.

Umsturzpläne.

Die Münchener Augsburger Abendztg. bringt über vier Zeitungsblätter Enthüllungen aus dem Lager der kommunistischen Partei. In München bezw. Bayern arbeitet die K. P. D. seit dem Mai 1919 nach folgendem Plan: Es ist eine Geheimorganisation geschaffen und die Bildung einer neuen roten Armee in Angriff genommen. Diese Organisation ist zur Zeit soweit gediehen, daß alle Sektionen der K. P. D. ihre bestimmten Truppen abstellen. Eine eigene Abteilung soll die Aufgabe der Entwaffnung der Einwohnerwehren in der Weise übernehmen, daß zunächst auf ein gegebenes Zeichen in der Nacht die Einwohnerwehrpatrouillen einzeln überfallen, ihnen die Einwohnerwehrringeln weggenommen und die Truppen der roten Armee mit diesen Einwohnerwehrringeln in die Quartiere der Einwohnerwehren begeben, um auf diese Weise Einlass zu erhalten und die Gelegenheit zur Entwaffnung der übrigen zu bekommen. Eine „Wurfschmiede“ hat die Aufgabe, mißliebige Personen zu beseitigen. Innerhalb der K. P. D. als Spitzel oder als gegen die Partei arbeitend erkannt wird, erhält die Todesstrafe. Die K. P. D. hat bereits eine Liste aufgestellt, in der hauptsächlich Gerichtsbeamte, Offiziere, Kellner, Polizeibeamte, Redakteure, Denunzianten usw. stehen. Von den Münchener Bürgern sollen mehrere aus Rache für Lebnissen erschossen werden. Sollte es der K. P. D. gelingen, die Macht zu erobern, so würde sofort eine rote Militärdiktatur errichtet. Nur Mitglieder der roten Armee und ihre Angehörigen erhalten Lebensmittel. Für den Generalsstreik sind bereits neue Richtlinien aufgestellt.

Aus dem besetzten Gebiet.

Berlin, 6. Juli. Nachdem nunmehr die Reichsgrenze in der Hand der deutschen Behörde liegt, hat das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, um eine gleichmäßige Behandlung des linken mit dem rechten Rheinufer zu erzielen, sämtliche Weine, die bis zum 5. Juli 1920 die Reichsgrenze passiert haben, zum freien Verkehr für das ganze Reichsgebiet freigegeben. Auf Grund des Friedensvertrages ist Deutschland verpflichtet, für das Jahr 1920 260 000 Hektoliter elsaß-lothringischen Wein nach Deutschland hereinzulassen. Nach einem mit der französischen Regierung getroffenen Abkommen sind diese Weine vor ihrer Einfuhr beim badischen Zollamt Rheil anzumelden. Das Zollamt Rheil erteilt für die Einfuhr das erforderliche Visum. Weiteren Schwierigkeiten unterliegt die Einfuhr dieser Weine aus Elsaß-Lothringen nicht.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster.
(Nachdruck nicht gestattet.)

Ein Augenblick stand Sachse wie vom Donner gerührt, starr sprachlos vor Ueberraschung. Dann gewann er mühsam seine Fassung wieder und sagte mit zitternder Stimme: „Jutta? Meine Jutta? Aber Herr Dieblich!“

„Sachse, es ist mein heiliger Ernst. Ich habe Sie seit Jahren gekannt, wie Sie wissen, und Sie mit jedem Jahre reicher gefunden. Ich sage Ihnen die reine Wahrheit, wenn ich behaupte, daß Sie die einzige in der Welt sind, die ich zur Frau möchte. Ich hoffe, Sachse,“ fügte er bittend hinzu, „daß Ihr gegen mich als Schwägerin keine Einwände hat.“

„Nun,“ war die zögernde Antwort, „ich kann nicht sagen, daß ich etwas gegen Sie einzuwenden hätte. Natürlich bin ich sehr überrascht, aber —“

„Jutta,“ ergänzte der andere, „sollte Sie etwas gegen mich haben?“

„Ja, Herr Dieblich, Sie mag anders darüber denken,“ sagte Sachse ernstlich. „Meine Tochter hat ihren eigenen Willen, und um die Wahrheit zu sagen, ich möchte nicht versuchen, Sie auf irgend eine Weise zu beeinflussen.“

„Natürlich nicht, und ich will Sie auch nicht darum bitten. Aber ich hielt es für meine Pflicht, zuerst Ihre Zustimmung einzuholen. Ihr müßt zugeben, daß die Verbindung in vieler Hinsicht sehr vorteilhaft für Ihre Tochter sein würde.“

„Ja, gewiß,“ gab Sachse mit einer gewissen Zurückhaltung zu.

„Sie würde Herrin eines der größten und schönsten Häuser der ganzen Gegend sein. Sie würde alles haben, was eine Frau sich nur wünschen kann, seine Kleider, Juwelen, Wagen und Pferde. O,“ setzte er mit einem Ausbruch von Enthusiasmus hinzu, „es gibt nichts, was ich nicht tun würde, um Sie glücklich zu machen.“

„Ich glaube es,“ war alles, was der Bergmann hervorbringen konnte.

„Ich darf es also Ihrer Tochter sagen?“

„Natürlich.“

„Ihr würdet nicht vorziehen, zuerst mit ihr zu sprechen?“

„Nein, ich möchte lieber, daß Sie die Sache unter sich abmachen,“ war die zögernde Antwort.

„Ihr glaubt doch nicht, daß Sie bereits eine andere Heirat haben?“

„Gewiß nicht. Daraus könnte ich schwören. Ich glaube nicht, daß Jutta je an einen Mann gedacht hat.“

Dieblich atmete erleichtert auf, und beide versanken in Schweigen. Dann bemerkte der Minnenbesitzer: „Glaubt Ihr, Sachse, daß es gut sein würde, gleich mit ihr zu sprechen?“

„Das müssen Sie selbst entscheiden. Wenn Sie es wünschen, will ich Sie zu Ihnen schicken, oder vielleicht gehen Sie lieber zu ihr hinein. Wer nicht wagt, gewinnt nicht,“ fügte er in scherzendem Tone hinzu.

„Ihr werdet mich doch keinen alten Mann nennen, wie, Sachse?“

„Gewiß nicht, Sie sind ja in Ihrem besten Mannesalter, vielleicht fünfzig, nicht wahr?“

„Ich werde im September fünfzig und bin überzeugt, daß ich noch viel jüngere Leute überleben werde. Ja,“ sagte er mit plötzlicher Entschiedenheit, „ich will jetzt mit Ihrer Tochter sprechen. Wollt Ihr Sie bitten, auf einige Minuten heranzukommen?“

„Ja.“

Der Bergmann ging in sein Haus und betrat das kleine Vorderzimmer, wo Jutta am Piano saß und ahnungslos ihre Finger über die Tasten gleiten ließ.

„Wer ist bei Dir im Garten, Vater?“ fragte sie in ganz gleichgültigem Tone.

„Herr Dieblich.“

„Herr Dieblich, was will der hier?“

„Er kam, um mir die Stelle als Unterassistent anzubieten.“

„Wirklich? Das ist ja herrlich! Du nimmst sie natürlich an?“

„Ja.“

„Wie ich mich freue, lieber Vater!“ rief sie freudlich, indem sie von ihrem Stuhl aufsprang und ihn küßte. „Du wirst jetzt leichtere Arbeit haben und mehr zu Hause sein. Wo ist Herr Dieblich? Ich muß ihn danken.“

„Du wirst ihn im Garten finden,“ erwiderte er, und über sein ernstes Gesicht floß ein schattenhaftes Lächeln. „Woh!“

ihm, mein Kind, er wünscht mit Dir zu sprechen.

Glänzend vor Freude und Aufregung, verließ sie eilig das Zimmer und trat in den Garten. Sie fand ihres Vaters Arbeitgeber auf der kleinen Bank unter dem Bindstrauch. Ein breiter Lichtstrom fiel aus dem offenen Fenster gerade auf seine Gestalt.

„Guten Abend, Herr Dieblich!“ sagte sie freundlich und ging mit ausgestreckten Händen auf ihn zu. „Mein Vater hat mir von dem glänzenden Anerbieten erzählt, welches Sie ihm gemacht haben. Wie soll ich Ihnen danken?“

Er erhob sich eilig, ergriff ihre dargebotene Hand und drückte sie herzlich.

„Sie haben nichts zu danken, Fräulein Sachse. Ich weiß, daß er für die Stelle geeignet ist und sie verdient. Er wird Sie gut ausfüllen. Ich wünsche — teilte Ihnen Ihr Vater nichts weiter mit?“

„Noch mehr?“ fragte sie erstaunt.

„Spielte er nicht darauf an, daß ich noch aus einem anderen Grunde hierher gekommen wäre?“

„Nein, Herr Dieblich.“

„So hören Sie mich an, Fräulein Sachse! Ich hatte nicht allein nur Ihrem Vater, sondern auch Ihnen einen Vorschlag zu machen.“

„Fräulein Sachse, ich habe Sie so lange geschätzt und gekannt, dürfte ich nicht hoffen, daß auch Sie mir ein klein wenig Interesse entgegenbringen?“

„Aber Herr Dieblich, natürlich,“ sie begriff nicht, wo er hinauswollte.

„Nun denn,“ sagte er, kurz entschlossen, „hören Sie mich an, Jutta! Ich kam, Sie zu fragen, ob Sie die Herrin des Herrenhauses, ob Sie meine Frau werden wollen.“

Die Frage war doch zu unvermittelt gekommen. Jutta fuhr zurück. Fast blieb sie einen Augenblick wie angewurzelt stehen, dann wandte sie sich wie zur eiligen Flucht.

„Verlassen Sie mich nicht!“ bat er inständig. „Ich bin zu rasch gewesen, ich habe Sie durch mein Ungestüm erschreckt. O, hören Sie mich an: Ich meine es ja gut mit Ihnen, sind Sie mir böse?“

Deutscher Reichstag.

Beratungspause.

Berlin, 6. Juni.

Reichskanzler Fehrenbach hat aus Spa dem Präsidenten des Reichstages telegraphiert, er bitte mit Rücksicht auf die notwendige Anwesenheit mehrerer Minister in Spa die Sitzungen des Reichstages aussetzen. Nur der Reichshaushaltsausschuss und der Volkswirtschaftliche Ausschuss möchten ihre Beratungen fortsetzen.

Der Reichstag trat auf Grund dieses Telegramms zu einer Sitzung zusammen und beschloß die Beratungen des Plenums abzubrechen. Es sollen lediglich noch die Anträge auf Revision des Steuerabzugsgesetzes und das Diätengesetz verhandelt werden.

In der 9. Sitzung des Reichstages stehen auf der Tagesordnung zunächst kleine Anfragen.

Abg. Mümm (D. N.) fragt nach der Rückbeförderung der in Sibirien und Mittelasien weilenden Kriegs- und Zivilgefangenen.

Reichskommissar Stäcken erwidert, die aus Ostasien zu erwartenden Gefangenen seien zum Teil schon unterwegs. Jedenfalls sei die Gegend östlich des Baltisches bereits geräumt. Was die Gefangenen aus Sibirien westlich des Baltisches betreffe, so sei hier das Rote Kreuz mit der Vermittlung befaßt.

Unter Hinweis auf die Tatsache, daß nunmehr bereits sieben Minister im Ausland seien und die Einberufung der anderen ebenfalls zu erwarten sei, teilt Präsident Löbe mit, daß ihm anbeigelegt worden sei, die Reichstagsberatungen bis nach Beendigung der Konferenz von Spa zu vertagen. Das Haus beschließt demgemäß und setzt die noch auf der Tagesordnung stehenden Interpellationen ab. Es schreitet dann zur Beratung des Antrags Allecotte (Str.) über Ergänzung zum Gesetz über den Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Abg. Allecotte (Str.) begründet den Antrag, dessen Tragweite darin besteht, bei Einkommen bis zu 15 000 Mark für jeden Arbeitstag 5 Mark steuerfrei zu lassen und für jede zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende Person täglich 1.50 Mark. Andererseits soll bei Einkommen von 15 bis 30 000 Mark der Steuerfuß auf 15 Prozent erhöht werden usw. Ausenweise, bis bei einem Einkommen von 50 000 Mark auf 50 Prozent erhoben werden.

Abg. Eichhorn (U. S.) lehnt den Antrag ab. Abg. Dr. Braun (Soj.) stimmt für den Antrag. Der Gesetzentwurf wird sodann in allen drei Lesungen angenommen.

Das Diätengesetz für die Reichstagsabgeordneten gelangt sodann zur Verhandlung. Der Geschäftsausschuss hat insofern eine Änderung eingebracht, als für die unentschuldig fehlenden 50 M. statt 100 M. von der Entschädigung abgezogen werden sollen (§ 3). Das Gesetz wird nach kurzer Debatte angenommen.

Desgleichen wird der Gesetzentwurf über die Anwendung der Weisbegünstigung auf nichtweisbegünstigte Länder ohne jede Debatte in allen drei Lesungen angenommen.

Zum Gesetzentwurf über die vereinfachte Form der Gesetzgebung für die Zwecke der Übergangswirtschaft verlangt Frau Fiech (U. S.) genaue Prüfung dieser wichtigen Angelegenheit, die in der Kommission solange liegengeblieben sei. Die erste und zweite Lesung wird erledigt. Gegen die dritte Lesung erhebt Abg. Rosenfeld (U. S.) Widerspruch.

Das Haus vertagt sich alsdann auf unbestimmte Zeit. Präsident Löbe gedenkt am Schluss der am kommenden Sonntag erfolgenden Abstimmung in Ost- und Westpreußen. Möge der kommende Sonntag eine überwältigende Rundgebung für das deutsche Vaterland werden!

Um Völkerschicksale.

Die Welt blickt mit Spannung auf die Vorgänge in Spa. Für unser Land steht das Schicksal von Millionen und von Generationen auf dem Spiele. Aber auch für die anderen Völker wird es nicht einmal um die höchsten Einsätze am grünen Tisch gespielt. Wenn die Nachrichten, die der Draht übermittelt, richtig sind, so dürfen wir einige Hoffnung schöpfen, daß die Verhandlungen sowohl vom Geiste der Vernunft, der Verschönlichkeit und Menschlichkeit geleitet werden, wie es zurzeit überhaupt erwartet werden kann. Auch ein großer Teil unserer Volksgenossen hat endlich erkannt, wie nahe wir an den Abgrund geraten sind, aus dem es kein Entrinnen mehr gibt, wenn wir, gleichviel durch welche Schuld, einmal hineinsinken. Durch die letzten Darlegungen des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers wurde eine tiefere Seite davon artell und schaurig beleuchtet. Nach weiteren Darlegungen führender Männer ist unsere Lage im Rahmen der Volkswirtschaft eine erschreckende. Das Ziel einer aktiven Zahlungsbilanz scheint darnach kaum erreichbar. Unsere Ausfuhrfähigkeit ist sehr beeinträchtigt durch die Verluste an Gold und Deuten. Unsere Handelspolitische Stellung bleibt einseitig von der Willkür der früheren Feinde abhängig, denen wir zu außerordentlichen Leistungen an Stoffen und Waren verpflichtet sind. Gegenwärtig hierfür aber werden lediglich auf Wiedergutmachungskonto gebucht, bringen uns keine Mittel zur Bezahlung unserer Einfuhr. Wie sollen wir unter solchen Umständen zu einer aktiven Handels- und Zahlungsbilanz kommen?

Lassen sich die Voraussetzungen dafür aber nicht schaffen so sind und bleiben wir außerstande, unseren Verpflichtungen an das Ausland aus den Früchten der eigenen Gütererzeugung nachzukommen. Wir wären gezwungen, den Grundstock, das Kapital, anzugreifen. Völlige unheilbare Verarmung wäre die absolute Folge. Die Bevölkerung Deutschlands, von der ein großer Teil auf den Außenhandel angewiesen ist, könnte nicht mehr erhalten bleiben. Auch hier sind Probleme von furchtbarer Tragweite zu lösen. Von dem Ausgange der Verhandlungen in Spa wird nicht nur die Zukunft Deutschlands, sondern des größten Teils Europas abhängen. Es geht um Völkerschicksale.

Die Verhandlungen in Spa.

Die Entwaffnungsfrage.

Spa, 7. Juni.

Die dritte Sitzung der Konferenz fand heute nachmittags um 1/4 Uhr statt.

Reichsminister Simon s schilderte zunächst die Schwierigkeiten, welche für Deutschland mit der Forderung auf sofortige Ablieferung des Heeresmaterials und gleichzeitiger Herabsetzung der Truppenstärke verbunden seien, da wir, um das Material zu erlangen, im Notfall Truppen einsehen müßten und auf sie zur ausreichenden Sicherung unserer Produktion nur verzichten könnten, wenn die wirtschaftlichen Vereinbarungen in Spa uns industriell und finanziell über die schwere Krise dieses Sommers hinweghelfen. Trotzdem wollten wir dem Wunsche Lord Georges entsprechend bestimmte Daten und Zahlen über die Materialablieferung und die Heeresverminderung geben. Wir begien aber die Erwartung, daß die Alliierten bei den weiteren Verhandlungen Verständnis für unsere wirtschaftliche Lage bewiesen, daß sie uns bei der Unterdrückung des Waffenschmuggels aus dem besetzten und unbefestigten Gebiet beiständen und sie insbesondere auf dem Abmarsch der Garnisonen aus der sogenannten neutralen Zone nicht beständen, da andernfalls dort Revolten, zum mindesten aber schwere Unruhen der leitenden Industriekreise unvermeidlich seien.

Darauf legte General v. Seede ausführlich den Plan wegen Ablieferung des restlichen Heeresmaterials und der allmählichen Herabsetzung der Truppenstärke dar. Für erstere gab er ein Jahr, für letztere fünfviertel Jahre als Termin an. Er ging besonders auf die große Zahl der in Deutschland noch befindlichen Gewehre ein, von denen rechnungsgemäß noch beinahe drei Millionen abzuliefern seien und fast zwei Millionen feinen nachweisbaren Verbleib hätten. Die Verminderung der Reichswehr könne daher nur allmählich erfolgen. Sie solle bis 1. September 1920 auf 190 000, bis 1. Januar 1921 auf 180 000, bis 1. April 1921 auf 160 000, bis 1. Juli 1921 auf 130 000 und schließlich bis 1. Oktober 1921 auf 100 000 Mann herabgemindert werden. Entsprechend würden die Infanterie-Brigaden reguliert und gewisse Hilfstruppen beschleunigt aufgelöst werden. Für eine besondere Besprechung der militärischen Sachverständigen meldete General v. Seede noch eine Reihe von Wünschen zur leichteren Verwaltung des Truppenbestandes an, die weder zahlenmäßig noch grundsätzlich dem Friedensvertrage widersprächen.

Lord George kritisierte die deutschen Vorschläge in längerer Rede. Die eigenen Angaben des Generals zeigten wie berechtigt die tiefe Befürchtung der Alliierten vor dem gegenwärtigen militärischen Zustande Deutschlands sei, da jetzt über die im Friedensvertrag vorgeschriebene Zahl hinaus sich noch drei Millionen Gewehre in Deutschland befänden. Das bedeute eine ständige Bedrohung nicht nur der deutschen Regierung und Deutschland selbst, sondern aller Nachbarstaaten mit hohem militärischen Ansehen. Er begriffe nicht, wie die deutsche Regierung daran denken könne, solche Zustände auch nur fünf Wochen, geschweige denn fünfviertel Jahre beizubehalten. Sie sollte jetzt eine Probe ihrer Macht geben. Die geforderte Verlängerung der Frist gehe weit über das notwendige Maß hinaus. Im übrigen schlug Lord George vor, daß die militärischen Sachverständigen der beiden Parteien sich über die im einzelnen abzuweisenden Ziffern betreffs des Heeresmaterials sowie über die Durchführung der Klauseln betreffs der Marine- und Luftflotte sofort verständigen sollten, und daß die Leiter der alliierten Delegationen mit ihren militärischen Hauptfachverständigen die Vorschläge der deutschen Regierung beraten sollten. Morgen 12 Uhr würde dann die endgültige Antwort auf die Vorschläge erteilt werden.

Nach einem Schlusswort des Ministers Dr. Simon s, der für die Beratung der Alliierten die Dislokationsarten für die Heeresstärke von 200 000 und 100 000 Mann abgab, wurde die Sitzung um 6.25 Uhr geschlossen und die nächste Sitzung auf Donnerstag mittags anberaumt. Nach der Sitzung trafen sofort die militärischen Sachverständigen zu der vorgeschlagenen und von deutscher Seite angenommenen Sonderbesprechung zusammen. Darin wurde über die Ziffern des Heeresmaterials Einverständnis erzielt.

Nach der Sitzung der Konferenz berieten die deutschen Minister. Der Oberkommissar der Rheinlande Li r a r d ist angekommen. Man rechnet bis Sonntag mit dem Ende der Arbeiten der Konferenz. Die alliierten und deutschen Sachverständigen trafen Mittwoch abends zu einer Sitzung zusammen, um die Angaben der Deutschen mit denen, die die Alliierten über das deutsche Material besitzen zu vergleichen. Ein Einverständnis wird leicht zustande kommen außer über das Material des Landheeres, für welches die endgültige Liste noch nicht aufgestellt ist. Die Generalsstabchef der Alliierten verminuten sich während derselben Zeit unter dem Vorsitz Hochs und berieten über die Art der Lieferung des Materials und die Reduzierung der Heeresbestände. Die Deutschland gewährte Frist wird nicht über ein Jahr betragen.

Von bestinformierter Seite wird aus Berlin gemeldet, daß die Alliierten die Bestimmung des Friedensvertrags, wonach Deutschland nur ein Heer von hunderttausend Mann unterhalten darf, unter keinen Umständen ändern werden. Dagegen wird die Herabsetzung der Heeresstärke zu einem späteren Zeitpunkt zugelassen werden, sobald vorläufig keine Notwendigkeit bestehen dürfte, das jetzt bestehende 200 000 Mann Heer zu verringern. Auf diese Weise wird das Problem der Heeresstärke von Hunderttausend Mann lediglich verschoben.

Die Tagesordnung.

Der Vorsitzende der Konferenz Delacroix, erklärte, es beruhe auf einem Mißverständnis, daß die Tagesordnung fünf Punkte umfassen soll (Abweisung, Wiedergutmachung, Kohlenlieferungen, Sanktionen und Danzig.) Die Frage von Danzig solle nicht vor den Deutschen zur Sprache kommen, sondern lediglich unter den Alliierten besprochen werden.

Weitere Sachverständige.

Wie die Blätter berichten, begaben sich auch der Reichskohlenkommissar St u h und der Generaldirektor Ang e t e r zu den Verhandlungen nach Spa. Weiter gehen die Arbeiterführer Hue, Im b u s c h und Pie p e unter Führung des Regierungsrats F o d e n s e i n vom Reichsarbeitsministerium nach Spa.

Zur Teilnahme an den Beratungen über die Kohlenfrage, die voraussichtlich alsbald beginnen werden, sind von der deutschen Regierung als Sachverständige noch folgende Herren dringlich nach Spa gebeten worden: Hugo Stinnes, Geheimrat Hilger, Geheimrat Arnhold und Lüben.

Ein Interview Millerands.

Ministerpräsident Millerand hat in Spa die Journalisten empfangen. Mit sichtlich gutem Humor richtete er über den Meinungsaustrausch mit den Deutschen. Der Ministerpräsident besteht darauf, daß die Deutschen die Daten und die Pläne für die Demobilisation ihres Heeresbestandes liefern müßten. Die Frage sei gestellt und die Antwort müsse genau gegeben werden. Millerand gab dann seine Meinung über die deutschen Bedingungen kund und bestätigte, daß der allgemeine Einbruch ein guter sei, vor allem für den Reichswehrminister Herrn G e f f e r, der vollkommen bona fides zu sein scheine. Herr Simon s, der Minister des Auswärtigen, ist „plus malin“. Herr Fehrenbach ist nach Ansicht des Herrn Millerand ein guter Schwurgerichtsverteidiger. Herr Millerand glaubt, daß es verhältnismäßig doch schon gehen werde und daß die prinzipiellen Fragen ihre Erledigung finden werden, die Details würden dann später kommen. Aber man werde von Spa nicht fortgehen, bevor die angeführten Punkte nicht vollständig beseitigt worden seien und die Deutschen nicht das Protokoll über diese vier Punkte unterzeichnet hätten, d. h. die Entwaffnung, die Kohlenfrage, die Reparationsfrage und Danzig.

Pressestimmen.

Berlin, 8. Juni. Wie der „Vorwärts“ meint, habe der Verlauf der gestrigen Konferenz in Spa die Ansichten der Optimisten gerechtfertigt und bewiesen, daß sowohl auf deutscher Seite wie auch zum mindesten auf einem Teil der gegnerischen Seite der Wille zum Ausgleich bestehe. Das Auftreten des Reichsministers Simon s habe wahrscheinlich einen guten Eindruck auf die Alliierten gemacht. Lord George habe sich in seinen Zwischenbemerkungen entgegenkommender gezeigt als am Dienstag. In englischen Kreisen in Spa sei gestern abend die Aussicht auf eine Verständigung in der Entwaffnungsfrage nicht ungünstig beurteilt worden. Das „Welt-Tageblatt“ sagt, die Diskussion über die Entschädigungsfrage werde vermutlich am Freitag beginnen. Nach diesem Blatte gebührt der Erfolg des gestrigen Tages dem deutschen Minister des Auswärtigen Dr. Simon s, der in vollendeter Form und, was auch von alliierter Seite anerkannt werde, mit großer Schlagfertigkeit den deutschen Standpunkt vertreten habe.

Eine maßgebende Persönlichkeit erklärte einem Vertreter der Agence Havas, es habe den Anschein, als ob auf der Konferenz in Spa nur die großen Schwierigkeiten zur Lösung der Probleme aufgestellt würden. Die Einzelheiten können später zur Erledigung. Die Deutschen haben nunmehr ein, daß sie keine Winkelzüge mehr machen könnten angesichts der geschlossenen Haltung zugunsten der Erfüllung des Friedensvertrages.

Gustav Herze schreibt in der „Victoire“: „Es ist vollkommen unnütz, wie es ein Teil unserer Presse tut, die öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzubringen und die alliierten Regierungen dahin treiben zu wollen. Sie hätte vielmehr dem Publikum in allen Ländern die Schwierigkeiten zeigen müssen, denen die alliierten Regierungen gegenüberstehen, um die wirtschaftlichen und finanziellen Klauseln des Friedensvertrages von Deutschland ausführen zu lassen, auch die Schwierigkeiten, die die deutsche Regierung hat, sie auszuführen, selbst wenn sie den besten Willen der Welt aufbringen würde.“ Herze weist darauf hin, daß die Dinge sich nicht so abspielen könnten, wie 1871, denn die Lage von 1871 könne mit der von 1920 nicht verglichen werden.

Die Polen.

Im Auftrage des polnischen Ministeriums des Auswärtigen hat sich laut „Wostok Reytuna“ auch der Vorsitzende des polnischen obersten Abstimmungskomitees, K o r s a n t h, nach Spa begeben. Er hofft, dort zu erreichen, daß Deutschland strikte Neutralität während des Volkseinsatzes auflegt werde, und erwartet wirtschaftliche Vorteile für Polen aus den Verhandlungen in Spa.

Amerikanische Kredite?

Der Sonderkorrespondent der „N. Y. Hg.“ erzählt aus Konferenzkreisen, daß es ein großer Fehler wäre, wegen des Fernbleibens der Amerikaner von den Beratungen deren Bedeutung zu verkennen. Wenn man in Spa zu einem Abkommen gelangt, werde Amerika bereit sein, durch Gewährung von Privatanleihen Europa zu Hilfe zu kommen. Im anderen Falle aber werde die Generalbank kaum abnehmen, weil das Vertrauen in die wirtschaftliche Zukunft schwinden würde. Lord George sei sich dieser Folgen bewußt und auch Belgien verschleße sich keineswegs dieser Erkenntnis.

Ein Gerücht.

Den Pariser Blättern zufolge verzeichnet die „Donner Daily Graphic“, das angeblich in den politischen Kreisen Londons umgehende Gerücht, daß die französische Regierung Maßnahmen für die Wiederbefestigung Frankreichs und Umarmung, d. h. Mannheim und Heidelberg, vom nächsten Samstag an trifft, da es jetzt als sicher aeste, daß bis zu diesem Tage die Entwaffnung der Reichswehr nicht durchgeführt sein werde. Dazu bemerkt die „Frankfurter Zeitung“: Solange in Spa verhandelt wird, ist sicherlich nicht an die Verwirklichung der französischen Drohung zu denken. Aber das in London umgehende Gerücht kennzeichnet den drohenden Ernst der Lage.

Zur Tagesgeschichte.

Frankreichs Schäden.

Im Verlaufe der Aussprache in der französischen Kammer wandte sich beim Haushalt für die besetzten Gebiete der Abg. L o u c h e u r unter dem Vorfall des Gesetzes gegen die Behauptungen der englischen Delegierten auf der Konferenz in Spa, daß Frankreich die Schäden in den besetzten Gebieten übertriebe. Loucheur erklärte zwar die bona fides der englischen Behauptungen in Spa an, betonte aber, daß schon in Sythie die Mitglieder der englischen Regierung darauf aufmerksam gemacht worden seien, daß nach der Karte die zerstörten Gebiete einem Zehntel von Frankreich entsprächen und die Schäden auf dreißig Milliarden bezifferten bei einem Gesamtvermögen von dreihundert Milliarden. (Diese Erklärung rief Jubelschälle hervor.) Loucheur fügte hinzu, es sei

zu beweisen daß die zerstörten Gebiete 80 Prozent der Metallindustrie und 60 Prozent der Kohlenproduktion Frankreichs ausmachen. Wie könne man unter diesen Umständen annehmen, daß wir das Geld, wenn man es uns gäbe, gar nicht ausgeben könnten? rief Louchet. (Neue Zwischenrufe.) Die gleichen falschen Vorstellungen hätten auch, wie in Syde, die Beratungen in San Remo beherrscht. Man müsse diese Ansicht zerstören. Frankreich könne noch mehr beanspruchen, was ihm von Rechts zu stehen würde. Frankreich müsse daher die Schäden offenlegen zur allgemeinen Kenntnisnahme. 125 bis 130 Milliarden stellten das Mindestmaß dessen dar, was man benötige, um das Land wieder in Stand zu setzen und den Witwen und Kriegsbeschädigten zu helfen. Wir haben einstimmig beschlossen, sagte Louchet, die Wiedergutmachungskommission möge die Rechnungen bestätigen, die Frankreich am Tage der großen Abrechnung vorzulegen bereit ist. Die Mitglieder der Kommission, die die zerstörten Gebiete besuchten, sind mit der Ueberzeugung zurückgekommen, daß die genauen Ziffern im Vertrag enthalten sein müßten und daß der Vertrag auf keinen Fall den französischen Steuerzahler mehr belasten dürfte als den deutschen, da Frankreichs Steuerzahler sonst doppelt belastet sein würden. Eine solche Ungerechtigkeit würde aber niemand dulden.

Frankreich und der Vatikan.

Die Republikanische Vereinigung beschloß zur Frage der Wiederaufnahme der Beziehungen mit dem Vatikan einstimmig, die Regierung aufzufordern, daß Willerand selbst einen entsprechenden Antrag stelle und dieser, wenn auch verspätet, von der Kommission alsbald auf die Tagesordnung gesetzt werde. Falls die Regierung den Vorschlag annehme, könne die Kammer darüber verhandeln. Dann wollen mehrere Mitglieder der Kommission vorschlagen, nur die rein finanzielle Frage dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten zu überlassen. Willerand teilte dem Finanzausschuss mit, er möge sich bereit halten, nach der Rückkehr von Spa über die Vatikanfrage zu verhandeln. Es ist wahrscheinlich, daß der Finanzausschuss und der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten bei Willerands Rückkehr ihre Entscheidungen treffen werden.

Rußland und England.

Der „Daily Herald“ läßt sich aus Kristiania melden, daß A. R. in nach Moskau mit einer Note Lloyd Georges ging, worin dieser vorschlägt, daß Rußland und England jede Feindseligkeiten gegenseitig einstellen und sich jeder Propaganda oder jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Seite enthalten solle. Die Note erwähnt nichts von den von der früheren russischen Regierung eingegangenen Schulden, sondern verlangt nur, daß die Räteregierung die Schulden für die Waffenlieferungen und die geleisteten Dienste anerkenne.

England und Persien.

Reuter erfährt: Im neuen persischen Kabinett Ruchit ed Daulsch wird Marfhar es Saltan Minister des Äußeren. In maßgebenden persischen Kreisen in London wird erklärt, die Mitglieder des Kabinetts seien meist in Europa erzogen und seien sich darüber klar, daß die Interessen Persiens mit denen Großbritanniens identisch seien.

Die Kämpfe im Osten.

Die bolschewistische Lawine.

Die russische Offensive hat auf einer Frontbreite von rund 1000 Kilometern eingesetzt. Von Sibirien, Norden und Süden ziehen ungeheure Bolschewistenmassen heran, deren vollständige Konzentrierung im Laufe des Juli erwartet wird. Ganz Rußland ist vom Wirbel des Krieges gegen Polen erfasst. Trotzki und Brusilow setzen alles auf eine Karte und entziehen die lettische Front und beschärfen die Fortschritte des Generals Wrangel. Die gesamte Sowjetpresse betreibt eine eifrige Propaganda für den „heiligen Krieg“ gegen Polen. Eine allgemeine Mobilisierung in allen Kreisen ist im Gange. Brusilow hat eine sorgfältige Auslese der Offiziere durchgeführt. Die Operationen werden von erfahrenden Generälen geleitet. Alle moralischen und materiellen Kräfte werden gegen Polen aufgebracht.

Eine polnische militärische Persönlichkeit aus der Umgebung Batels, des Außenministers, erklärte dem Vertreter eines Pariser Blattes in Spa, daß polnische Völkler den Frieden, da es sehr, daß die Verbündeten ihm nicht helfen würden. Die Vorräte an Munition seien zu Ende, das Volk sei entmutigt. Der Nationalrat suche jetzt eine Formel, um zum Frieden zu gelangen.

Nach einem Telegramm aus Warschau berichtet der polnische Generalstab, daß zwischen Duna und Beresina und längs der Beresina bis zur Stadt Beresina heftiges Artilleriefeuer stattfand. Nördlich von Pripiet nahm der Russe eine passive Haltung ein, nachdem er durch polnische Gegenangriffe in der Gegend von Mozyrz schwere Verluste erlitten hatte. Im südlichen Polen wurde durch einen erfolgreichen Gegenangriff von freiwilligen Abteilungen eine große Anzahl Gefangene gemacht. Deshalb der Stadt Olesow unternahmen ukrainische Truppen einen erfolgreichen Ausfall gegen die Bolschewisten.

Wie der „Berl. Lokalanz.“ aus Königsberg meldet, ist in Wehrland gegen die Polen ein Aufstand ausgebrochen, der die räumlichen Verbindungen der polnischen Armee bedroht. Die Eisenbahnbrücke auf der Strecke Bassen-Berens ist in die Luft gesprengt worden.

Wrangels Erfolg.

Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums hat die Kavallerie des Generals Wrangel ein aus 18 Regimenten bestehendes bolschewistisches Kavalleriekorps umzingelt und in ein konzentrisches Feuer genommen. Nur etwa 150 Mann entkamen. 1000 Gefangene, 60 Kanonen und viele Maschinengewehre und eine Menge Material wurden erbeutet.

Allerlei Nachrichten.

Blutige Krawalle.

In Karlsruhe fanden am Mittwoch abends schwere Lebensmittellunten statt, bei denen es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Sicherheitspolizei und der erregten Volksmenge kam. Vor dem Abschnittskommando in der Hans-Thoma-Straße wurde zwischen 3 und 4 Uhr die Sicherheitspolizei von der Menschenmenge umzingelt und verdrängt. Die Beamten der Wachen zu entsetzen. Sie setzten sich mit aller Gewalt zur Wehr. Als der Menge geschossen wurde, machte die Wehr von der Schusswaffe Gebrauch; auch ein zu Stife eilendes Van-

zerauto gab aus einem Maschinengewehr Streifenfeuer auf die Menge ab, wurde aber selbst von allen Seiten beschossen. Mehrere Personen wurden verletzt, zum Teil schwer. Nachdem der Metallarbeiterverband Verhandlungen eingeleitet hatte, trat vorläufig Ruhe ein. Trotzdem versammelten sich gegen 5 Uhr abermals eine Menschenmenge vor dem Kommando. Die Unruhen dauern fort. Leider sind weitere Zusammenstöße zu befürchten.

Obst- und Eierschlacht.

Auf dem Potsdamer Wochenmarkt kam es zu einer regelrechten Schlacht zwischen den Werberschen Bauern und den Käufern. Obst und Eier wurden auf die Straße oder den Bauern über den Kopf geschüttet.

Griechen und Italiener.

Wie die „Times“ aus Smyrna meldet, kam es im Süden von Smyrna zwischen Anafesid und Parbaly zwischen Griechen und italienischen Truppen zu Zusammenstößen, als die arabischen Truppen zwei Stellungen innerhalb der italienischen Linie besetzten. Die Italiener forderten die Griechen auf, die Stellungen zu räumen und eröffneten, als dies nicht geschah, das Feuer, welches von den Griechen erwidert wurde. Es gab auf beiden Seiten Verluste.

Kleine Meldungen.

Berlin. Die optimistischen Hoffnungen auf ein bedingungsloses Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland scheinen sich nicht zu erfüllen. Alle Gerüchte hierüber sind vorläufig unbegründet, insbesondere, daß man sogar um eine Volksabstimmung herumkommen könnte.

Altenstein. Die Führer der polnischen Bewegung im ostpreussischen Abstimmungsgebiet fühlen, daß der Boden unter ihren Füßen wankt, und suchen schon jetzt ihren Besitz in Sicherheit zu bringen. So verkaufte der dem Entente-Kontrollkommissar als Vertreter der polnischen Interessen beigegebene Gutbesitzer Barwinsky in den letzten Tagen sein Gut.

Paris. Die Agence Havas meldet aus Sofia: Die Nachricht von einem anarchistischen Attentat in P. H. Lipopol ist unrichtig. Ebenso ist es unwahr, daß das Theater zerstört worden sei. Die ganze Nachricht entbehrt jeder Grundlage.

London. In einer Rede auf der Jahreskonferenz des Bergarbeiterbundes von Großbritannien sagte Smilies, wenn die Regierung nicht den Preis für den Hausbrand vermindere, so müßten die Bergarbeiter den verfügbaren Ueberschuß für eine Steigerung der Löhne beanspruchen.

Budapest. Der Reichsverweser nahm das Entlassungsgebet der Regierungsglieder an und beehrte das Ministerium mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte.

Aus Nassau und Umgebung.

Nassau, 9. Juli.

Die Sommerferien der Volks- und Realschule beginnen morgen und enden am 9. August.

Vaterländischer Frauenverein. Die Zeit der Ernte des Obstes hat begonnen und scheint erfreulicherweise reichlich auszufallen. Schon die Früchte wie Johannis- und Stachelbeeren, sind in Menge vorhanden. Der Vaterl. Frauenverein Nassau stellt deshalb wie in den vergangenen Jahren so auch diesmal Gläser und Flaschen zur Verfügung, damit Saft, Gelee und Früchte zur Verwendung für Kranke eingekocht werden können. Ist es doch allzeit wohlthuend empfunden worden, wenn es unseren Krankenschwestern möglich war, ihren Kranken etwas derartiges zur Erfrischung und Erquickung dazubringen zu können. Wir bitten deshalb alle, die in der glücklichen Lage sind, von ihrem Reichtum etwas abgeben zu können, sich mit Gläsern zu versorgen. Der Jude, der zum Einkochen gebraucht wird, wird vom Verein, wenn die gefüllten Gläser gebracht werden, zurückgestellt. Die Gläser und Flaschen können in diesem Jahre bei Frau Kaufmann Buch, Oberthal, jederzeit in Empfang genommen werden. Wir geben uns der Erwartung hin, daß man auch dieses Jahr unserer Kranken in Stadt und Land in liebevoller Fürsorge gedenkt, und daß recht viele Erfrischungsmittel zusammenkommen, die den Schwestern nach Bedarf für ihre Kranke übergeben werden können, den Schwestern zur Freude, den Kranken zum Lobsal.

Evang. Kirchenchor. Die auf heute abend angesetzte Gesangstunde findet nicht statt.

Tannushub. Zu seiner zweiten diesjährigen Wanderschaft an den Rhein läßt der Tannushub Nassau seine Getreuen und alle sonstige Wanderfreunde ein. Wie bei dem Venzgang in das Blütenmeer von Camp, so wird der Natur- und Vaterlandsfreund auch diesmal wieder auf seine Kosten kommen bei der Fahrt an Deutschlands Strom. Der Mittagszug bringt uns bis Nievorn, von da geht's zu Fuß bis Miellen und dann in das wildromantische Schweizerthal, das seinen Namen wohl nicht mit Unrecht trägt, da es mit seinen grotesken Felspartien, seiner tief eingeschnittenen Bachrinne und dem schmalen Saumpfade, der an manchen Stellen an schwindelnden Abgründen vorbeiführt, ein Stück Schweiz vorzuführen könnte. Auf steilem aber schattigem Waldfade erklimmen wir die Höhe von Frucht, von der aus sich dem Auge herrliche Fernblicke bieten. In Frucht wird kurze Rast gehalten, die Gelegenheit bietet sich, sich durch einen Imbiß zur Weiterfahrt zu stärken und die Grust des Freiherrn vom und zum Stein zu besuchen. Ein schattiger Waldweg nimmt uns auf, um uns nach einer längeren Wanderung durchs Feld nach dem Vierseckblick zu führen. Noch ein paar Hundert Schritt – und von schwindelnder Höhe bietet sich uns eine entzückende Aussicht auf das tief zu unseren Füßen liegende Braubach und alle die Städte, Dörfer und Weiler der Umgebung. Von drüben her grüßt die Marksburg auf steilem Felskegel. Nun beginnt der Abstieg durch die Weinberge, eine Bergkragelübung, von der sich Schreiber dieser Zeilen eine erfolgreiche Förderung seines Kampfes gegen die modernen Eifelturmabläse unserer Damen verspricht. Im Deutschen Haus zu Braubach steht für die Wandersleute Kaffee und Kuchen bereit (4 M die Portion). Nach längerem Aufenthalt hier selbst wandern wir nach Niederlahnstein weiter – ein passender Zug fährt Sonntags nicht – um uns hier „dem Lehten“ zur Rückfahrt nach der Heimat anzuvertrauen.

Limburg. Das Schwurgericht verurteilte den 28-jährigen Melker Fritz Schulze aus Ueberau bei Darmstadt wegen Raubmordes zum Tode und dessen Bruder wegen Beihilfe zu vier Jahren Gefängnis. Das Brüderpaar hatte am 20. April den Melker Kälin von hier gemeinsam ermordet, die

Leiche in die Lahn geworfen und dann die Wohnung des Ermordeten ausgeraubt. Dem Haupttäter Fritz Schulze konnte in der Verhandlung eine ganze Anzahl krimineller Vergehen aus früherer Zeit nachgewiesen werden.

Biehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hierdurch auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden folgendes bestimmt:

Die Gemeinden Nassau, Burgschwalbach, Cramberg werden hiermit als Sperrbezirke erklärt und über den Tollhof (Gemeinde Schaumburg) die Gefährdungsperre verhängt.

§ 2. Für die Sperrbezirke gelten die in den §§ 2–6 meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 29. Mai d. Js., 1. 3862, Kreisblatt Nr. 56, erlassenen Bestimmungen.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Dies, den 23. Juni 1920.

Der Landrat J. B. Scheuern.

Bekanntmachung.

Die Büros des Bürgermeisters sind an den Wochentagen für den öffentlichen Verkehr vormittags von 8–12½ Uhr geöffnet. Nachmittags können Personen nur in den allerdringlichsten Fällen Abfertigung finden, da der Nachmittag zur Erledigung des Schriftverkehrs ausgeht werden muß. Die Einwohner werden gebeten, sich hieran einrichten zu wollen.

Nassau, 8. Juli 1920.

Der Bürgermeister: Hajenclever.

Nachrichten des Wirtschaftsamt des Stadt Nassau.

Reis.

In den hiesigen Kolonialwarenhandlungen (mit Ausnahme von Trombetta) ist Reis kartentfrei erhältlich. Preis pro Pfund M. 5,70. Verkauf auch an Auswärtige.

Margarine.

In den Geschäften von Egenolf, Kölner Konsum, N. Trombetta, R. Strauß Wwe., Auguste Bach und Konsumverein (Haus J. W. Kuhn) steht Margarine kartentfrei zum Verkauf. Preis pro Pfund 9 Mk. Verkauf auch an Auswärtige.

Käse.

Den Geschäften von Joh. Egenolf, Ww. Lorch, Wwe. Strauß, Kölner Konsum, Konsumverein (Haus J. W. Kuhn), Th. Bach Ww. und Auguste Bach ist Gouda-Käse zum kartentfreien Verkauf überlassen. Preis 15,50 M pro Pfund.

Puddingpulver.

In sämtlichen Kolonialwarenhandlungen ist Puddingpulver im freien Handel erhältlich.

Haferkerne.

In den Geschäften von Karl Pöbler, Kölner Konsum, Konsumverein (Haus J. W. Kuhn), Johann Egenolf, Ww. Lorch und Ww. Strauß stehen Haferkerne kartentfrei zum Verkauf. Preis pro Pfund 2,20 M.

Wir bitten,

Gläser und Flaschen zum Einkochen von Saft, Gelee und Früchten zur Verwendung für Kranke bei Frau Kaufmann Buch, Oberthal, abzuholen. Der gebrauchte Zucker wird zurückgestellt.

Der Vaterländische Frauenverein Nassau.

Für das kirchliche Läuten in der Evang. Kirche wird ein Gehülfe gesucht. Näheres bei dem Unterzeichneten.

Der Kirchenvorstand:

Moser, 1. Pfarrer.

Raninchen- u. Geflügelzuchtverein Nassau.

Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 1 Uhr, bei Gastwirt Roach:

Versammlung.

Die Mitglieder wollen, wegen Besprechung zur Ausstellung, vollzählig erscheinen. Es kommen wieder Jungtiere zur Verlosung.

Der Vorstand.

Herren-Vorkaltstiefel, prima 175 Mark
Weiße Damen-Stoffschuhe 65

Neu eingetroffen:

Rindleder-Schuhwerk für Herren, Damen u. Kinder in bester Ausführung.

Ersatz für Makarbeit.

Verkauf zu äußersten Tagespreisen.

H. Adami, Obernhofstraße 40.

Gottesdienstordnung

Sonntag, 11. Juli 1920.

Evangel. Kirche Nassau.

Vormittags 10 Uhr: Herr Pfr. Moser. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. (Die Vorbereitung dazu findet Freitag, den 9. d. M., diesmal im 1. Pfarrhaus statt.) Nachm. 2 Uhr: Herr Pfr. Lic. Freisenius. Christenlehre für die männliche Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfr. Moser.

Kathol. Kirche Nassau.

7½ Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt; 2 Uhr: Andacht.

Dienstag.

Vormittags 10 Uhr: Predigt; Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre.

Obernhofer.

Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst und Christenlehre.

Turn- u. Sportgemeinde „Nassovia“. Freitag abend 7,30 Uhr: Training der 1. und 2. Faustballmannschaft.

Ein Junge

für mein Sägewerk u. Malakartoffeln gesucht. Fr. Schrupp, Ww. empfiehlt A. Hermes, Nassau.

Griechische Landeier

Photogr. Atelier Willy Brann

Bad Nassau

Für Aufnahmen jeglicher Art den ganzen Tag geöffnet
Sonntags von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends
Anfertigung sämtlicher Arbeiten für Amateure
Vergrößerungen werden unter Garantie auf Ähnlichkeit in schwarz, Sepia
und Malerei geliefert
Bei grös. Aufträgen in Vereins-, Gruppen- und Familien-Bildern Preis-
ermäßigung
Bei Aufträgen außer dem Hause genügt Benachrichtigung durch Postkarte

Reine Rauchtabake

Grob-, Mittel- u. Feinschnitt

= Rolltabak =

mittel u. dicker, Pfd. Mk. 25,- u. 30,-

Zigarren

rein überseeisch, in den Preislagen von Mk. 0,70 bis 2,-

Spezialmarke „Letrado-Sandblatt“
hochfein, leicht, Stück Mk 1,-

Jobs-Cigarillos in Blechdosen
— 20 Stück Mk. 14,- —

Zigaretten

aus besten deutschen Fabriken: Batschary, Constantin, Haus Neuburg, Keiles,
Manoli, Merkur, Waldorf Astoria, Seraidaris, Zuban

Nordhäuser u. Giessener Kautabake

Rauchutens.: Pfeifen, Etuis, Zigarren- u. Zigaretten spitzen, Ersatzspitzen f. Pfeifen, „Kokon“, Gesundheitseinlage

Zigarrengeschäft Rudolf Degenhardt, Nassau

Mauerstraße — Filiale: Kettenbrückstraße

Kleine Chronik.

Den Vater erschossen. Ein blutiges Familien-drama spielte sich Sonntag mittag in Frankfurt a. M. im Hause Mainuferstraße 20 ab. Der 44-jährige Elementarlehre Wilh. Römer geriet, da er dem Trunk ergeben war, häufig mit seiner Familie in Zwistigkeiten und bedrohte Frau und Sohn mit Leuchtpistolen und Leuchtschüssen, und trug ständig einen Revolver bei sich. Auch am Sonntag mittag drang er mit einem Armeerevolver auf seine Familie ein, aber der 19-jährige Sohn entriß bei dem Ringen dem Vater den Revolver und erschoss ihn durch einen Schuss in die Brust. Der Sohn stellte sich freiwillig der Polizei, die ihn in Haft behielt.

Rheinpolizeischiffe. Den Straßburger Neuesten Nachrichten zufolge sind im Straßburger Rheinhafen die beiden ehemals deutschen Schiffe „Garcia“ und „Doreler“ unter französischer Flagge eingetroffen. Die Schiffe, die früher der Schiffsfahrts-Gesellschaft Köln-Büchelort gehörten, wurden von der französischen Regierung zur Bewachung der Rheins angefordert. Sie sind mit je acht Geschützen und 35 Mann Besatzung versehen.

Vergeht das Rheinland nicht! Mit diesen Worten wendet sich Clara Tiebig in der „Woche“ an alle, die sich einige Wochen der Erholung an Deutschlands schönstem Strom gönnen möchten, vor einer Rheinreise aber zurückzusehen, weil das Rheinland besetztes Gebiet ist. Allen diesen sei gesagt, daß die Einreise mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden und der Aufenthalt trotz der Besatzung angenehm und empfehlenswert ist.

Zurück zur Naturerlebung! Die „Wertlinger Zeitung“ (bayerisch Schwaben) verlangt allen Ernstes zum 1. Juli von ihren Lesern ein Pfund Butter oder 16 Eier pro Vierteljahr als Bezugsgebühr.

Kirschen für — Reichstagswähler. Auf einen originellen Einfall sind die Behörden von Semmelburg gekommen. Sie haben, wie gemeldet wird, beschlossen, die ihnen vom Reichs-Gesetz zugeteilten Kirschen an die Reichstagswähler zu verteilen. Die Verteilung soll nach der Wählerliste vorgenommen werden, so daß alle diejenigen, die nicht gewählt haben, leer ausgehen. — Hauptsächlich zielen die so bedachten für die Zukunft aus der Maßnahme ihrer Stadtverwaltung die erforderliche Lehre.

Frecher Raubüberfall. In Dresden drangen am hellen Tage zwei mit Handgranaten und Revolver bewaffnete Männer in die Wohnung des Privatmannes Döring in der Thandert Straße, unmittelbar neben der Sicherheitspolizei (!!) ein und zwangen den Inhaber der Wohnung durch Drohung zum Öffnen seines Geldschranke, aus dem die Räuber eine größere Geldsumme raubten, um dann das Wirt zu suchen. Der eine der Männer trug Wundverletzung. Man hat bisher die Spur der Räuber nicht verfolgen können.

Folgeschwerer Unfall. Wie weiter meldet, wurden bei einem Straßenbahn-Unfall in der Nähe von Pittstone (Pommern) 13 Personen getötet und 100 verletzt.

„Schweinemeister“. In unserem neuen republikanischen, demokratischen Staatswesen räumt man zur Zeit mit dem alten Titel auf. Mancher hat schon seine liebgewordene, erworbene oder ererbte Dienstrechnung mit einer anderen vertauschen müssen. Das Neueste aber auf diesem Gebiete wurde dieser Tage bei einer Behandlung vor dem Richter Schöngarth festgestellt. Ein Zeuge bezeichnete seinen Beruf mit dem schönen Titel „Schweinemeister“. Dem Gericht, dem weder der Titel noch das Amt, das der Mann bekleidete, geläufig war, stellte durch näheres Befragen fest, daß der Zeuge im Dienste der Stadt Frankfurt einen schönen Posten bekleidet, den man früher ganz einfach und unbedenklich mit dem Ausdrück „Schlichter“ bezeichnet hätte. Heute, wo das Schwein so enorm in der allgemeinen Achtung und Wertschätzung gestiegen ist, kann sein Beruf mit Recht auf einen schöneren Titel Anspruch erheben.

Prima Zigarren

kaufen Sie am besten und billigst zu
Mk. 1,-, 1,20, 1,50, 1,80, 2,- u. 2,50
bei Albert Rosenthal, Nassau.

Gerichtszeitung.

Ein drakonisches Urteil. Nach einer Dauer von fast einem Monat ist jetzt vor dem Schwurgericht in Raumburg der Prozeß wegen des Landfriedensbruchs in Zeitz im März 1919 zu Ende gegangen. Insgesamt 49 Angeklagte wurden zu 132 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt, darunter zu 80 Jahren Zuchthaus. Den Geschworenen lagen 282 Schuldfragen vor. Bei 12 Angeklagten ging das Gericht weit über den Antrag des Staatsanwalts hinaus. Der Prozeß hat einschneidende Einzelheiten enthüllt. Es ist ein Leutnant Schröder in unmenschlicher Weise zu Tode gemordet worden. Die Missetaten hatten die Leiche zur Unkenntlichkeit entstellt. Das Gericht sagt in der Urteilsbegründung, daß es nicht geht, daß eine Revolution die andere lege. Nachdem die Novemberrevolution vorüber sei, solle jede Verletzung zu einer zweiten Revolution. Die Gerichte müßten der Wiederherstellung geordneter Verhältnisse dienen, und deshalb sei es nicht möglich gewesen, auf Mindeststrafen zu erkennen.

Kursnotiz mitgeteilt von der Nass. Landesbank

%		Geld	Brief
4	Nass. Landesbank	100,-	100,-
3 1/2	do.	94,-	—
3 1/2	do.	80,-	80,-
3	do.	80,-	80,-
4	Frankf. Hyp.-Bank	101,-	—
3 1/2	do.	80,50	80,50
3 1/2	Frankf. Hyp.-Creditverein	100,-	100,-
3 1/2	do.	80,-	80,-
5	Deutsche Reichsanleihe	70,50	70,50
4	do.	71,-	71,-
3 1/2	do.	63,30	63,30
3	do.	60,75	60,75
	Devisen		
	Frankreich	321	322
	Holland	1331	1334
	Schweiz	670 1/2	678 1/2
	Schweden	829	831

Tauernklub Nassau.

Sonntag, den 11. Juli 1920:

Wanderung

nach Braubach. Abfahrt 1,49 Uhr Bahnhof Nassau, Fahrt bis Nierern, von da über Frösch nach Braubach, ca. 12 km Fußmarsch.

Der Vorstand.

Photographische Kunstanstalt

Meine Photographische Kunstanstalt befindet sich jetzt nur noch

Bad Ems, Bahnhofstr. 8

unter der Firma Mehlmann u. Puhl.

B. Mehlmann.

Maul- u. Klauenheuschke!
Chloralkali,
Lysol,
Creolin
wieder eingetroffen.
Drogerie Trombetta.

Unabhängige Sozialdemokratische Partei des Unterlahnkreises.

Sonntag, den 11. Juli 1920, nachm. 2 Uhr, im
Hotel „Zur Krone“ (Besitzer Brann) in Nassau:

Kreis-Konferenz.

Tagesordnung:

1. Zusammenfassung zu einer Kreisorganisation und Wahl des Kreisvorstandes.
 2. Vortrag des Bezirkssekretärs Genosse Richard Otto aus Frankfurt a. M. Ueber die verfloßene Reichstagswahl und warum treten wir nicht in die Regierung ein.
 3. Wichtige Parteiangelegenheiten.
- Die Genossen in jedem Ort werden gebeten Delegierte zu entsenden. Freunde, alle die sich mit der U. S. D. solidarisieren, sind herzlich eingeladen.

Hoch die Solidarität!

Der Bezirks-Vorstand
J. A. : Stork.

Nur für Wirte und Wiederverkäufer!

Zigaretten in nur guten Qualitäten
Zigarren aus la. Ueberseetabak
Ueberseetabak, Pfund 20 Mark
Alb. Strauss, Nassau-Lahn.

Allgemeine Ortskrankenkasse f. d. Unterlahnkreis Sektion Nassau.

An Zahlung der rückständigen Beiträge bis zum 1. Juli wird hiermit erinnert.

Der Vorstand.

Ein Winterpaletot

1 Kaninchen mit sieben Jungen und 2 vier Monate alte Kaninchen billig zu verkaufen. Kell, Brückengasse.

Pa. Schellische, Cabilan

täglich frisch,
neue Bohnen, Kartoffeln
alle andere Gemüse
empfehle zu billigen Preisen
franko Haus Nassau
Heinrich Umsonst,
Bad Ems, Telefon 2.

Johannisbeeren

(große Sorte)
pro Pfund 1 Mark abzugeben.
Wo, sagt die Expedition.

Vereinsnachrichten.

Turn-Verein Bergnassau-Scheuern. Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunde. — Donnerstag abends 8 1/2 Uhr: Altersring. — Freitag abends 8 1/2 Uhr: Besprechung. — Samstag abends 8 1/2 Uhr: Besprechung. (Spielabteilung). Mittwoch, Donnerstag u. Samstag, ab 7 1/2 Uhr abends: Training der beiden Faustballmannschaften.

Ordentliches Mädchen

oder Frau
gegen hohen Lohn zur Stundenarbeit gesucht. Zu erfragen in der Expedition.